

Migration und Integration im Fokus der Wiener Stadt- und Integrationsforschung (Arbeitstitel)

Beschreibung des Panels:

Das Panel widmet sich der Frage, inwieweit und in welchen Bereichen die Stadt Wien Förderin und Wegbereiterin einer Migrations- und Integrationsgrundlagenforschung war und ist. Dabei steht nicht die finanzielle Förderrolle Wiens im Vordergrund, sondern dass wissenschaftliche Erkenntnisse eine wichtige Grundlage für die planende Verwaltung (und Politik) bilden.

Welchen Einfluss hatten bzw. haben politische Entwicklungen und Debatten und Migrations- und gesellschaftspolitische Entwicklungen dabei auf städtische Forschungsfragen?

Wo sind Veränderungen im Diskurs sowohl innerstädtisch als auch mit AkteurInnen aus Wissenschaft und Forschung feststellbar?

Welche Entwicklungen in methodischer und inhaltlicher Sicht gibt es?

Mit diesen Fragen möchten sich die Magistratsabteilungen 17 (Integration und Diversität) und 18 (Stadtentwicklung und Stadtplanung) gemeinsam mit dem Institut für empirische Sozialforschung GmbH (IFES) und dem Zentrum für soziale Innovation (ZSI) im Panel auseinandersetzen.

Der thematische Schwerpunkt liegt auf der empirischen Sozialforschung. Für das Panel werden drei Projekte der Stadt Wien stellvertretend als Diskussionsgrundlage herangezogen. Bei den drei Beispielen handelt es sich um die *Wiener Lebensqualitätsstudien*, das *Zuwanderungs-Monitoring* und das *Wiener Integrationsmonitoring*. Alle drei Projekte beinhalten migrations- und integrationsrelevante Forschungsfragen, sie basieren auf empirischer Forschung und sind aufgrund ihrer schon langjährigen Existenz hervorragend geeignet, die oben genannten Panelfragen anschaulich zu diskutieren.

Forschungsfragen und Methoden

Die oben erwähnten Fragen die im Panel erörtert werden sollen, basieren auf der zentralen Forschungsfrage inwieweit Integration messbar und Diversität in Gesellschaft und Verwaltung beobachtbar ist. Vor dem Hintergrund, dass im Wiener Verständnis von Integration Ungleichheiten in rechtlicher, sozialer und gesellschaftlicher Hinsicht feststellbar sind und Zuwanderung und Diversität im Zeitverlauf einmal mehr und einmal weniger „als Problem“ wahrgenommen werden, ergeben sich für die Wiener Stadtpolitik und Verwaltung Fragen, die sie an die Forschung übertragen haben, mit dem Auftrag wissenschaftliche Erkenntnisse basierend auf empirischer Sozialforschung für Politik und Verwaltung übersetzbar zu machen. Dabei entstehen viele Hypothesen, sie betreffen Eigenschaften der Urteilenden (z.B. Abstiegsängste, Bildung), ihr Verhalten (Medienkonsum, Kontakte), Eigenschaften der beurteilten „Anderen“ (Sichtbarkeit des Anderssein, ihre soziale Position), Rahmenbedingungen im Umfeld (Konkurrenz am Arbeitsmarkt, Wohnsituation), geopolitische Ereignisse (Kriege, Terrorismus) usw. usf. Wenig davon ist aus statistischen Quellen direkt ableitbar, und bei Befragungen kann nur eine Auswahl von all dem erhoben werden. Verwaltungsdaten und Stichprobenziehungen, gesamthafte Darstellungen und ebenso kleinräumige Analysen, statistische

Aussagekraft und Interpretationsmöglichkeiten: methodisch könnte man durchaus sagen, dass es sich auch um ein Forschungsfeld ohne klare Abgrenzungen handelt.

Genau hier setzt das Panel an, auch mit einem wissenschaftsgeschichtlichen Diskurs, denn es wird die Entwicklung der methodischen Vorgehensweise dargelegt, wie auch die Verschiebung von Fragestellungen und Forschungsschwerpunkten. Welche Daten erhoben werden und welche nicht, welche Fragen gestellt werden und welche nicht, sind Ausdruck von gesellschaftspolitischen Diskursen und Machtverhältnissen. Was oder wer wird als Problem etikettiert, ist im Zentrum wissenschaftlicher Forschung und was bleibt unbeachtet? Welche innovativen Methoden und damit wissenschaftlichen Erkenntnisse für Fragen der Integration, des Zusammenlebens und der Diversität, hat der Perspektivenwechsel - so die These des Panels - gebracht. Umgekehrt wird ebenso der Frage nachgegangen, inwieweit diese Erkenntnisse eine Stadt wie Wien „weiterbringen“ können bzw. Forschungsergebnisse in die Arbeit der Verwaltung einfließen und angewendet werden können.

Ablauf

Für den Ablauf des Panels ist vorgesehen, dass zunächst Vortragende der Stadtverwaltung die zentralen Fragen aufgreifen und diese insbesondere am ersten Beispiel abhandeln. In weiterer Folge debattieren zwei Auftragnehmer der Stadt, einmal aus dem Blickwinkel der Meinungsforschung, einmal aus dem der außeruniversitären Forschung, ebenfalls anhand der Projektbeispiele ihre Rolle und Sicht der Dinge. Ziel der Diskussion mit dem Publikum ist es, die Grundlagenforschung der Stadt Wien in der Migrations- und Integrationsforschung zu verorten, inhaltlich wie historisch, und Anknüpfungspunkte zu aktuellen Forschungsfragen der Migrations- und Integrationswissenschaft und der Verwaltung aufzuzeigen.

Diese Anknüpfungspunkte werden am Beispiel der Wiener Lebensqualitätsstudien der Stadt Wien gezeigt. Dabei sollen die Lebensqualitätsstudien verdeutlichen, wie sehr die Stadt Wien in der Migrations- und Integrationsforschung nicht nur auf lokaler Ebene und nicht nur aus der Pragmatik einer Verwaltung heraus handelnd neue, innovative und zuweilen pionierhafte Wege gegangen ist und initiiert hat.

Die Erhebungen zum Leben und zur Lebensqualität in Wien wurden erstmals 1994/95 durchgeführt und waren bereits damals mit einer Stichprobe von 8.300 befragten in Wien lebenden Personen die mit Abstand größte Erhebung und sind bis heute nach dem Mikrozensus die zweitgrößte Stichprobenerhebung Österreichweit. Bereits 1994 wurden migrations- und integrationsrelevante Erhebungsmerkmale (Geburtsland; Fragen zur Herkunftssprache und Mehrsprachigkeit; Wahlrecht und Diskriminierungserfahrungen) und Methoden eingeführt (muttersprachliche Interviews), die erstmals integrationsrelevante Fragestellungen auf empirischer Basis erlaubten und lange einzige empirische Quelle für Integrationsfragen waren. Die bisher letzte und 4. Erhebung fand 2013 statt.

Als weiteres Beispiel wird das „älteste“ Monitoring der Stadt im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung beleuchtet. Das sogenannte „Zuwanderungs-Monitoring“ wird seit 1989 regelmäßig durchgeführt und erscheint in diesem Jahr bereits zum 13. Mal. Dieses Monitoring hat in seiner langen Laufzeit viele Veränderungen durchlaufen, ohne jedoch an der für die empirische Forschung wichtigen Aussagekraft, besonders was die Zeitreihen betrifft, zu verlieren. Im Panel wird darauf Bezug genommen, wie politisch-historische Wendepunkte im öffentlichen Diskurs über Zuwanderung sich in der konzeptionellen und methodischen Ausrichtung des Monitorings niedergeschlagen haben. Ein Blick hinter die Kulissen und aus der Perspektive der Auftragnehmer

zeigt hier noch einen weiteren thematischen Aspekt des Panels auf, nämlich die Bedeutung von Meinungsumfragen für die Migrations- und Integrationsforschung.

Der letzte Diskussionsbeitrag im Panel widmet sich der vertieften Frage von wissenschaftlichen Methoden und Theorien, die in Politik und Verwaltung unter den Begriffen „Messinstrumente“ und „Leitlinien“ ihren Eingang gefunden haben. Wie weit setzen sich die Stadt und ihre Verwaltung mit Wissenschaft auseinander? Als Beispiel wird hier das Wiener Integrationsmonitoring angeführt. Vor mittlerweile 10 Jahren wurde in den Ländern und Großstädten Europas über die Frage diskutiert, wie man denn Integration messen könnte. Dabei wurde sichtbar, wie sehr die Grundverständnisse, was denn Integration bedeute, auseinanderklafften, nicht nur in politischen, sondern auch in wissenschaftlichen Denkrichtungen. So zeugen die mittlerweile zahlreich existierenden Berichterstattungen zum Integrationsstand von den diversen Denkrichtungen und denen, die sie dominieren. Am Beispiel des Wiener Integrationsmonitorings soll verdeutlicht werden wie sehr sich der wissenschaftliche Diskurs über Migration und Integration in Politik und Verwaltung widerspiegelt.

Alle drei Beispiele bilden im Panel den roten Faden und Hintergrund für das Panelthema *Migration und Integration im Fokus der Wiener Stadt- und Integrationsforschung*. Es werden Forschungsfragen, Methodenwahl, Diskurse und Erkenntnisse behandelt.

Auch der kritische Blick von außen soll eingefangen werden, dazu werden Kommentare, die im Zuge der Konzeptionierung des Integrationsmonitoring durch eine wissenschaftliche Begleitgruppe erstellt wurden, kritisch reflektiert.

Der gewünschte internationale Blick kann aus zweierlei Perspektiven versucht werden. Zum einen mit der Frage warum Wien eigene Befragungen zur Lebensqualität braucht, gibt es doch internationale Studien wie „Mercer“ oder den „Urban Audit Perception Survey“. Zum anderen mit dem Aufzeigen ob bzw. worin sich die Erhebungsmethoden und Fragestellungen der Wiener Forschung im Vergleich zu anderen Städten unterscheiden und der Frage, ob es dazu ursächliche Gründe gibt, wie etwa ein anderes Integrationsmodell und Verständnis.

Panelvortrag I *Die Bedeutung wissenschaftlicher Forschung für Verwaltung und Stadtpolitik*

Wissenschaft und Forschung bedeuten für die Stadt Wien im Bereich der Migrations- und Integrationsarbeit nicht nur „Wissen zu schaffen“ sondern im Besonderen wissenschaftliche Forschung zu fördern und zu fordern, wissenschaftliche Erkenntnisse „ für die Gesellschaft zu übersetzen und zu vermitteln“. Im ersten Panelvortrag wird dargestellt, welche Bedeutung der Wissenschaft und Forschung im Bereich Migration und Integration aus Sicht der Wiener Stadtverwaltung zukommt. Welche Themen dominieren? Welche Kooperationen gibt es, und wie sieht die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft aus? Wie definiert sich die Stadt als Förderin und Auftraggeberin? Diese und andere Fragen werden im ersten Panel mit zwei VertreterInnen der Stadtverwaltung debattiert. Im Panel soll insbesondere auf die Entwicklung des Großprojektes der Wiener Lebensqualitätsstudien eingegangen werden sowie darauf, welche „Initialzündungen“ und Folgeprojekte durch diese Erhebungen entstanden. Ein weiterer Schwerpunkt wird die Rolle der sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung im Rahmen der Lebensqualitätsstudien sein, und der Aspekt, welche Kooperationen und Synergien sich dabei mit der Stadtverwaltung, der Meinungsforschung und der Universität Wien ergeben haben.

Panelvortrag II *Die Rolle der Meinungsforschung in der Migrations- und Integrationsforschung*

Öffentliche Auseinandersetzungen mit Migration und Integration haben im Kontext der subjektiven Wahrnehmung von und Einstellung zu Zuwanderung eine besondere Bedeutung. Ebenso sind das historische Ereignisse oder wirtschaftliche Krisen. Migration wird dabei in unterschiedlichen Phasen einmal als Wirtschaftsthema, als Menschenrechtsthema, als demographischer Faktor oder als Sicherheitsthema wahrgenommen und debattiert. Auch die subjektive Lebensqualität wird in diesen gesellschaftspolitischen Lagen historisch unterschiedlich bewertet. Entsprechend richteten sich die Aufmerksamkeiten der Stadtforschung auf die Meinungsforschung auch im Laufe der Zeit. Der Meinungsforschung kommt dabei eine für die Stadt wichtige Rolle zu, dient sie doch den politischen AkteurInnen als gesellschaftspolitisches Barometer. Die Verwaltung erhofft sich durch die Ergebnisse eine Versachlichung des Diskurses und empirische Grundlagen für eine Planung. Das Meinungsforschungsinstitut IFES steht in langer Kooperation mit der Stadt Wien und hat in der empirischen Sozialforschung schon die unterschiedlichsten Projekte für die Stadt Wien durchgeführt. In diesem Panelbeitrag durchleuchtet Gert Feistritzer diese Zusammenarbeit und die Herausforderungen. Er reflektiert die Entwicklungen in methodischer Hinsicht als auch Veränderungen, etwa in den Fragestellungen der Erhebungen.

Panelvortrag III *Wissenschaftliche Institutionen als Auftragnehmer städtischer Forschung*

In diesem Panelvortrag steht die Frage der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Verwaltung im Mittelpunkt. Welche Wege können beschritten werden, um den Anforderungen in einer Weise gerecht zu werden, ohne dass wissenschaftliche Kenntnis und Überzeugungen geopfert werden müssen. Wie kann Wissenschaft, in diesem Fall die Migrations- und Integrationswissenschaft für die Verwaltung und im Weiteren für die Politik nutzbar gemacht werden können.

Diese Herausforderung zu meistern, wird am Projekt des Wiener Integrationsmonitorings beschrieben. Bedeutend ist die Tatsache, dass das Projekt zunächst von einer zeitlich und personell intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Integration und Diversität geprägt war und mittlerweile fast eine Routine in der Kooperation und damit in der Auseinandersetzung mit der Auftragnehmerin Stadt Wien stattfindet. Dennoch produziert diese Routine innovative Herangehensweisen und eine lebendige Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der Forschung. August Gächter (ZSI) begleitet dieses Projekt von der Idee bis heute, der Erstellung des 4. Monitors, der im Herbst 2017 erscheinen wird. Er wird in seinem Beitrag die Trennlinien von Wissenschaft und Verwaltung anhand der genannten Auseinandersetzung mit dem Projekt Wiener Integrationsmonitoring beschreiben und als Überleitung zur Diskussion mit dem Publikum, die zuvor erwähnte Frage diskutieren, ob eine Kooperation mit Verwaltung und Wissenschaft letztendlich auch in Innovation münden und beiden Seiten förderlich sein kann?